

lezer. Am Sams-
ner und Männer
it, um nach einer
Revelaer zu begin-
in diesem Jahre
m Abend beteilig-
der Richterprossion
an dem Festhoch-
Kreuzweg. Gegen
in Dingen ein.
the, wo die Pilger-
ramentalen Segen

t begonnen. Am
gebener Kriegerfest
on der Bocholter
4.30 Uhr traten
in Festzelt aus be-
durch das mit
endete am Heng-
der Tanz begann.
rtgang.

e Rees
ligen Ruhestand

der Reichs- und
nrat des Kreises
n Ruhestand ver-
g wird die Ent-
der vertretungs-
straute der Mini-
bisher als politis-
Oberpräsidenten
var.

wurde am Sonn-
nen je neuen Teilen
auf nahm. Beim
auf den Vogel 407
ch dem Schützen-
bzugschießen. Zur
arten. Dem Hof-
rau Fräulein von
We. Festliches
Bestes in unserer

er.

esel 2:4 (2:0).
Sonntag Besuch
a die Gäste das
vom schweren
ermüdet. Dieser
dem Seitenwechsel
in Teilen durch-
habe den End-
an spannenden
os zutreiben. Im
ere Treffer eine
klappe die Gift-
kampflos dem
aus dem Schein-
überlagte, denn
sondern schaffte
Wappfisch den end-
Unparteilichen

00 0:2 (0:0).
höher ausfallen
zeit waren die
olgt. Die Sie-
mäßig gut, vor
Sturmspiel los-
ore fielen durch
Halbzeit.

sportverein

mannschaft des
Wurde gelungen.
Medinghausen
r mit der Hirt-
Walter Al. 1.
Willy Al. 2.
atjächliche Mei-

erde. Sam m
nd bessere Zu-
den entscheiden.

ang an, daß er
nallige Interna-
tistipiele, nicht
konnte Willy
lah es zunächst
Wurpoch. Durch
nd kurz darauf
dschrichters das
Führung. Dann
Tempo. Über
bau, unterstützt
ing sorgt für
Führungstör.
wird bedeutend
üftrng das
bienter Sieger
samer und ge.

Revo-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Iffelburger Zeitung.

65. Jahrgang
Verlagsort: Bocholt.
Vertriebsort: Dortmund

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 229

Dienstag, den 20. August 1935

Jahrgang 1935

Das Pariser Fiasko.

Drei Möglichkeiten bestanden theoretisch für den Ausgang der Pariser Verhandlungen: erstens eine Einigung Italiens, Englands und Frankreichs ohne Zustimmung Abessinien, zweitens eine Einigung der drei Mächte mit Zustimmung Abessinien und drittens keine Einigung. Der dritte Fall ist eingetreten. Die Luft war zu groß zwischen dem Standpunkt Italiens und dem, was England, sowohl durch die Stützung seiner Außenpolitik auf den Völkerverbund wie durch seine kolonialen Besitzungen in Afrika und durch seine Verträge hinsichtlich der Ausnutzung der Wasserkräfte des Nil und des Blauen Nils an dem ita-lienisch-abessinischen Streit aufs härteste interessiert, den Italienern in Abessinien unter Vorausschlag der Zustimmung des Regus zuzubilligen wollte. Aus den Meldungen der Pariser und Londoner Blätter geht hervor, daß die französische und britische Abordnung angesichts der italienischen Weigerung, eine deutliche Darstellung der italienischen Forderungen zu geben, beschloßen hatten, eigene Vorschläge zu formulieren. Die italienische Antwort darauf sei die Forderung nach einem Protektorat über ganz Abessinien oder nach uneingeschränkter Herrschaft über einen für italienische Besiedlung geeigneten Teil Abessinien gewesen. Dabei betont der Pariser Korrespondent der „Morning Post“, daß die französisch-britischen Vorschläge, die von den Italienern sofort abgelehnt worden seien, die abessinische Souveränität so eingeschränkt haben würden, daß es wahrscheinlich schwierig gewesen wäre, den Regus zu ihrer Annahme zu überreden. Der Gegenstand, der sich hier zwischen England und Italien aufgetan hat, ist also so groß, daß sich keine Verhandlungsgrundlage finden ließ. Und man darf wohl annehmen, daß sie sich auch in den immerhin noch vorgesehenen weiteren diplomatischen Verhandlungen schwerlich finden lassen wird, obwohl damit zu rechnen ist, daß der französische Ministerpräsident Laval nichts unversucht lassen wird, um doch noch eine Einigung herbeizuführen, um den Krieg in Afrika hinauszuschieben, um einen offenen Zusammenstoß vor dem Genfer Forum zu vermeiden und überhaupt den Völkerverbund, der ja auch einer der Pfeiler der französischen Außenpolitik ist, nicht zu Bruch gehen zu lassen.

Laval's Lage ist dabei keineswegs einfach. In Verbindung mit den römischen Verträgen hat er sich, was nicht mehr zu bezweifeln ist, gegenüber Italien festgelegt. Er ist damals über die Absichten Mussolinis in Ostafrika unterrichtet worden und hat ihm seine Unterstützung versprochen. Vielleicht hat er damals seine volle Klarheit darüber gewonnen, wie weit die italienischen Absichten gingen, daß sie eine große Gefahr für den Völkerverbund enthielten und auch eine starke Belastungsprobe für das Band zwischen Frankreich und England darstellen würden. Jedenfalls ist jetzt Laval die wichtigste Rolle bis zum 4. September zugefallen. Die Zeit ist nur kurz, und es wird nicht geringer Anstrengungen bedürfen, wenn verhindert werden soll, daß England in Genf den Fall aufrollt, von dem Verlangen geleitet, die Verantwortung Italiens öffentlich feststellen zu lassen. Noch größere Anstrengungen werden nötig sein, um Italien von seinen Kriegsplänen abzubringen. Es scheint, wie gesagt, so, daß das kaum mehr möglich sein wird. Auch für eine Hinausschiebung des Krieges, worauf Laval hinarbeiten konnte, spricht sehr wenig.

Das alles zeigt aufs neue, ein welch utopisches Gebilde der Völkerverbund ist. Man rief ihn ins Leben, um durch ihn den ewigen Frieden zu gewährleisten. Wir haben es zur Genüge erlebt, daß er bei drohender Kriegsgefahr versagte. Trotz des Völkerverbundes unternahm Japan seinen Zug in die Mandchurerei, und trotz des Völkerverbundes führten drei Jahre lang im Gran Chaco zwei Mitgliedsstaaten miteinander Krieg. Durchaus ungenügend war alles, was im italienisch-abessinischen Falle von Genf aus unternommen worden ist. Der Völkerverbund ist tatsächlich nicht in der Lage, einen Krieg zu verhindern. Seine Mitglieder täten gut daran, sich in dieser Hinsicht nicht mehr länger etwas vorzumachen, sondern die Firma zu löschen, die den ihr gestellten Aufgaben nicht gerecht zu werden vermag.

Blutige religiöse Unruhen in Bessarabien.

DNB Bukarest, 19. August.

In dem Dorfe Adinești in Bessarabien kam es zwischen Gendarmen und Anhängern einer religiösen Sekte, die für die Beibehaltung des alten orthodoxen Kalenders kämpft, zu einem blutigen Zusammenstoß. Die Gendarmen hatten den Auftrag, den Führer der Sekte und einige seiner Anhänger zu verhaften. Die religiösen Fanatiker griffen jedoch die Gendarmen an und töteten zwei von ihnen durch Revolvergeschüsse. Die Gendarmen erwiderten darauf das Feuer, töteten vier von den Angreifern und verletzten zwölf weitere. Nach Herbeiführung von Verstärkungen des Sicherheitsdienstes konnte die Ruhe und Ordnung in dem Dorf wiederhergestellt werden.

Großfeuer in der Berliner Funkausstellung.

Eine Ausstellungshalle vernichtet, die übrigen geräumt. — Keine Verluste an Menschenleben. — Großer Sachschaden.

Auch das Funkturmrestaurant von den Flammen erfaßt.

▼ Berlin, 19. August.

In den Ausstellungshallen am Kaiserdamm, die augenblicklich die 12. Große Deutsche Funkausstellung beherbergen, brach am Montagabend gegen 20.30 Uhr infolge von Kurzschluß Feuer aus. Der Brand nahm bald nach dem Entstehen sehr große Ausmaße an. Die Hallen 3, 4 und 5 wurden innerhalb einer Stunde von den Flammen fast restlos vernichtet. Das Feuer schlug annähernd 50 Meter hoch zum Nachthimmel empor und leckte auch das Restaurant auf dem Funkturm in Brand.

Die Berliner Feuerwehr wurde in Alarmzustand versetzt. Sämtliche Berliner Wehren wurden, soweit möglich, nach dem Messengelände am Kaiserdamm beordert. Aus ungenügenden Schlauchleitungen wird fieberhaft Wasser gegeben, um ein Uebergreifen des Feuers auf die noch verschonten Hallen zu vermeiden.

Auf Anordnung der Brandbekämpfungsleitung wurden sofort Sonderkommandos der Schutzpolizei, des Arbeitsdienstes, der SA, der SS und des Reichsheeres zur Hilfeleistung herangezogen. Es galt besonders die Menschen, die sich zu Hunderttausenden um das Gelände herum eingefunden hatten, von der Straße fernzuhalten, um eine wirksame Bekämpfung des Brandes zu ermöglichen.

In allen westlichen Vororten Berlins zeigte sich am dunklen Nachthimmel schon von weitem ein riesiger Feuerchein. Oft bligte es ganz hell auf.

Ein Funkentregen wurde durch die ungeheure Hitze, die am Brandherd herrschte, bis zu 50 m hoch geschleudert und dann vom Winde erfasst und ostwärts getrieben. Soweit bis gegen 21 Uhr zu übersehen war, ist von den Hallen 3, 4 und 5 kaum noch etwas zu retten.

Durch muttergültiges Verhalten verschiedener Ausstellungsbesucher und Hilfsmannschaften konnte wertvolles Ausstellungsmaterial in aller Eile auf die Straße geschafft und gerettet werden. Vor allem gelang es, die kostbaren Fernsehapparate sicherzustellen. Die beiden großen Autohallen, die Hallen I und II, sind außer Gefahr.

Bald nach Ausbruch des Brandes traf Reichsminister Dr. Goebbels in Begleitung des stellvertretenden Gauleiters Staatsrat Görlicher und einiger Herren des Propagandaministeriums an der Brandstätte ein und ließ sich über die bisher getroffenen Maßnahmen Bericht erstatten.

Diesem ersten Bericht über den verhängnisvollen Brand lassen wir nachstehend alle weiteren in der Reihe

folgen, wie sie uns gestern Nacht zugegangen sind. Wo der Feuer Widerstand zwischen den einzelnen Meldungen feststellt, darf die spätere Meldung als die zuverlässigere gelten.

Schwierige Röscharbeiten am brennenden Funkturm.

DNB Berlin, 19. August.

Durch das mutige Verhalten zweier Feuerwehrleute gelang es, eine Schlauchleitung vom Erdboden bis zu dem in etwa 50 Meter Höhe befindlichen Funkturm-Restaurant zu leiten, in das sich etwa 10 Personen geflüchtet hatten und das durch die hochlodernen Flammen ebenfalls in Brand geraten war. Die Feuerwehrleute kletterten an den eisernen Masten des Funkturms hoch und

brachten auf diese Weise die Schlauchleitung bis unmittelbar an die in Brand geratenen Teile des Restaurants heran. Es gelang auf diese Weise, die Funkturmbeisitzer, die nach Ausbruch des Brandes im Sprechrohr mehrfach heruntergerufen hatten: „Rettet uns!“, außer Gefahr und in Sicherheit zu bringen.

Der östliche Teil des Funkturmes, an dem eine riesige Lichtreflektant angebracht war, steht noch vollkommen in Flammen, dagegen besteht die Hoffnung, den Brand im Restaurant und am Funkturm allmählich zum Erlöschen zu bringen. Inzwischen konnte man ziemlich einwandfrei feststellen, daß das Feuer in der Halle 4 ausgebrochen ist.

Der amtliche Bericht über den Brand.

DNB Berlin, 19. August.

Amlich wird über den Brand auf der Funkausstellung folgendes mitgeteilt:

In der Ausstellungshalle IV am Berliner Funkturm brach heute Abend kurz vor 20.30 Uhr ein Großbrand aus, durch den auch das Funkturmrestaurant zeitweilig in Mitleidenhaft gezogen wurde. Es gelang den vereinten Kräften der Feuerwehr, SA, SS und Politischen Leitern, Reichswehr, Arbeitsdienst und Landespolizei, das Feuer auf die Ausstellungshalle IV zu beschränken, die wie alle anderen Hallen zu dieser Zeit schon vom Publikum geräumt war. Die Hallen des Volkssenders und die Fernseh-halle wurden ebenso wie die übrigen Hallen nicht in Mitleidenhaft gezogen. Soweit bis jetzt bekannt geworden ist, sind Menschenleben nicht zu beklagen. Zur Zeit des Brandes im Funkturmrestaurant befanden sich noch acht Personen auf dem Funkturm. Dem mutigen Ein-

greifen eines Feuerwehrtrupps, der von Baurat Dr. Schäfer geführt wurde, gelang es, alle auf dem Funkturm befindlichen Personen mit nur geringfügigen Verletzungen in Sicherheit zu bringen. Reichsminister Dr. Goebbels, der um 20.45 Uhr auf der Brandstätte erschien, ordnete sofort eine weitgehende Abperrung an. Gegen 22 Uhr traf Reichsminister Dr. Frick am Brandort ein. Der Brand der Halle IV dauert an. Das Feuer ist aber eingekreist, so daß die Gefahr eines Umsichgreifens nicht mehr besteht.

Das Feuer eingekreist.

DNB Berlin, 19. August.

Der Riesenbrand in den Ausstellungshallen war, dank der aufopferungsvollen Bemühungen der Feuerwehr gegen 22 Uhr eingekreist. Die Feuerbekämpfung liefte systematisch bei dem ursprünglichen Brandherd in der Halle IV ein. Von Halle III und von Halle V sowie vom riesigen Innenhof und von der Ostseite des ausgedehnten Ausstellungsgeländes wurde aus annähernd 30 Schlauchleitungen größten und mittleren Kalibers ununterbrochen Wasser in die auflo-bernden Flammen geschleudert. Allerdings muß auch Halle IV als vollkommen vernichtet gelten. Auch der größte Teil der in dieser Halle ausge-stellten Gegenstände dürfte völlig zerstört sein. Auch ein Teil der Hallen III und V hat durch das Feuer etwas gelitten. Zum Glück gelang es aber, die Hallen I und II, die durch eine breite Straße von den übrigen Hallen getrennt liegen, sowie die Hallen VI, VII und VIII zu erhalten.

Der Vorsicht halber haben die zahlreichen Aussteller mit Hilfe der herangezogenen SA, SS und Arbeits-männer sowie von Angehörigen des Reichsheeres auch die vom Feuer verschont gebliebenen Hallen geräumt. Schon eine Stunde nach dem Ausbruch des Brandes wurde ein Sicherheitsgebrach.

Schon kurz vor 22 Uhr waren die Flammen an der Lichtreflektant auf dem Funkturm und im Funkturmrestaurant so weit abgelöscht, daß man darangehen konnte, die Personen, die durch das verheerende Element abgeschnitten waren, in Sicherheit zu bringen. Auf den noch glühend heißen Treppen ließen die Funkturmbeisitzer über Trümmer hinweg an der gefährlichsten Stelle vorbei und gelangten dann sehr schnell die 50 Meter hinauf auf den Erdboden. Soweit zu übersehen ist, hat keiner von ihnen ernstlichen Schaden genommen. Inzwischen schritten die Feuerwehrmannschaften, die zum Teil so erschöpft waren, daß sie abgelöst werden mußten, zur restlosen Löschung des Brandes und zu den Aufräumarbeiten.

Halle IV in sich zusammenge-stürzt.

DNB Berlin, 19. August.

Gegen 22.30 Uhr war jede Gefahr der weiteren Ausbreitung des Feuers an der Brandstätte im Ausstellungsgelände gebannt, so daß man einen Ueberblick über den Schaden gewinnen konnte.

Die Halle IV ist vollkommen nieder-gebrannt. Das Gebäude war bereits ungefähr eine Stunde nach der Entstehung des Brandes zum Teil in sich zusammenge-stürzt.

Gegen 23 Uhr konnten die letzten Reste der Umfassungs-mauer, die auf der einen Seite einer ungeheuren Höhe ausgehoben waren, während sie auf der anderen Seite un-terbrochen von dem kalten Wasserschwall überflutet wur-den, nicht mehr handhaben. Es bildeten sich Risse, und bald trachteten die Mauer mit großem Ge-töse zusammen. Ein Funkentregen flog in die Luft und erleuchtete für einen Augenblick die ganze im Dunkel liegende Umgebung.

Gerade in Halle IV hatten die führenden deutschen Firmen ihre Geräte zur Schau gestellt. So sind die Stände der Firmen Siemens, Telefunken, AEG, Mende, Seibt usw. zum größten Teil zerstört worden. Auch die Reichspost hat einen großen Schaden zu be-klagen. Ferner sind die beiden Ultraturm-wellen sender, die täglich das Fernsehprogramm sandten, durch die Flammen sowie durch herunter-fallende Balken vernichtet worden.

Auch der alte Rundfunksender Wikhleben, der in der ersten Zeit des Rundfunks mit 4 Kilowatt für Berlin arbeitete, ist den Flammen zum Opfer gefallen. Er stand im ersten Stockwerk der Halle vollkommen betriebsfähig als Rot-sender für den Fall, daß der Legeter Sender einmal aus-geht oder ausgefallen werden mußte.

Die ganze Umgebung des Ausstellungsgeländes sowie das Gelände selbst gleichen einem Heerlager. Hunderte von Kraftfahrzeugen stehen in den Straßen, riesige Menschenmengen umlagern die Brandstätte. Trotz-dem herrscht, nachdem SA und SS, Arbeitsdienst, Reichs- heer und ein Teil der Technischen Nothilfe eingegriffen haben, eine musterzügliche Ordnung. Während am Brand- herd selbst wohl aus annähernd 50 Schläuchen größten, mittleren und kleinsten Kalibers das Wasser in die zum Teil noch auflodernden Flammen hineingeschleudert wird, sind auf der Straße hilfsbereite Arme dabei, das gerettete Ausstellungsmaterial, darunter viele kostbare Geräte neuerer Konstruktion, zu bergen. Die Hallen 3, 5, 6 und 8 sind fast vollständig leer. Nur noch an vereinzelten Ständen steht man Ausstellungspstände liegen, zum Teil mit Dedn gegen den Staub geschützt.

Auslandsdeutsche Jungen zum Abendessen beim Führer eingeladen.



Einige auslandsdeutsche Jungen, die vom Hochlandlager Lenggras zu einem Besuch nach Nürnberg gekommen waren, wurden vom Führer zum Abendessen eingeladen.

Als vor 150
preußische Dampf
in den Wäldern
Tagelöhner John
herbe, indem er
würdige Basteien
füllen zimmer
liche Sachen zur
Tage Geburts
auf der Horster
Jahr, in dem das
James Watt
Jahre verlängert
nung, Eine Be
einen Luftle
zylinder zu
schwerste Erfindun
mit gemacht wor
die moderne

Wenn in diese
nach wird, so dar
Name des Maschin
nicht bleiben.
mann, aus dem
Schreiner der ge
Dampfmaschinen
Gebäude des
Damenbühl
im Ruhrbergbau
Er war erst wese
Auftrag auf die
die kleine Zech
Die glänzende
ihm weitere Ma
maschinen, die er
Erfindung, in der
bis er auf der
die erste moderne
fand. Eine Stun
ihm, die von ein
Maschine sowohl
Watts einrichtete
den Maschinen
den zu diesem Zw
Säizer und
seiner Anfangsge
tungs-Dampfma
von 14 000 Taler
mit auch gleich ein
Ruhrbezirk, verbu
schweren Kessels
1808 wurde zu ein
Als es Dime
Zechen Wolf m
Lieferte Dampfma
leute gelehrt
zu bringen, verbr
ters über ganz W
zog seine Dienst
haltungsma
in Welle. Die v
fabrik führte ihn
den letzten Jahren
glück verfolgt. So
seinem Ruf, zu
gelehrterer Welt
Er starb am 25.
Effen. Jahrzehnte
Mannes, obwohl
allein in der Heim
heim, einer Grün
geffen. Erst einen
Verdienst dieses
Dampfmaschine in

Wie die Blätter
Verhandlung des
maligen Polizeid
Sofort Dr. Stie
Wiener Militärge
geworden, ein
den Ereignis
zu sein. Der V
denen sein, die
jandern.

Schweres
Infolge des d
Sonntag früh in
Liverpool, ein so
Personen bes
dampfer „Lau
dampfer „Nap
Wacht zu jamm
festgerammt, losge
machten. Der Bu
tief eingedrückt
Loren bei dem
find verlegt worde

Deutsches
dänische

Über dem Sch
mittag ein dän
Trudeln. Der
fonnte sich nur
Er ging mitten
Gefahr, unter
der Deutschen
Berthelsses
aus Oslo in Kop
zur Unfallstelle
Nähe des Be
junter Schneider
holen. Den geme
Belastung der deut
flugschiffahrt
den dänischen
ten an Bord

Feierliche Eröffnung des II. Internationalen Strafrechtskongresses.

Reden des Reichsjustizministers und des Reichsgerichtspräsidenten.

DNB Berlin, 19. August.

Im Sitzungssaal des Reichstages in der Kroll-Oper wurde am Montag vormittag der II. Internationale Strafrechts- und Gefängnis-Kongress feierlich eröffnet. Veranstalterin des Kongresses, der in der Regel in Zeltstätten von fünf Jahren tagt, ist die Internationale Strafrechts- und Gefängnis-Kommission in Bern, die seit 60 Jahren besteht und aus dem Londoner Kongress von 1872 hervorgegangen ist.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen des Kongresses stehen Fragen der Gesetzgebung und Verwaltung aus den Gebieten des Strafrechts und Strafvollzuges. Die Hauptarbeit wird in vier Sektionen geleitet, von denen jede drei Fragen behandelt. Die Sektion unterbreitet ihre Vorschläge der Vollversammlung zur Beschlussfassung. Die Verhandlungssprache ist nach 60jähriger Übung Französisch; daneben sind als Kongresssprachen Deutsch und Englisch zugelassen.

Eine beschließende Körperschaft in irgendeinem Sinne ist der Kongress nicht; auch eine abstrakte, gewissermaßen an alle Teilnehmerstaaten gerichtete Empfehlung zur Durchführung seiner Beschlüsse ist nicht möglich, da kaum ein Rechtsgebiet so sehr in der politischen Anschauung eines Volkes verankert ist, wie gerade das Strafrecht. Dennoch hat der Kongress eine außerordentlich große Bedeutung, da der lebendige Erfahrungsaustausch von größtem Wert ist und die Anknüpfung persönlicher Beziehungen sich im späteren weiteren Austausch von Gedanken und Erfahrungen vorteilhaft auswirken wird. Seher der beteiligten Staaten gewinnt durch diese Zusammenkünfte einen tiefen und klaren Einblick in die Gesetzgebung und Verwaltungsvorgänge anderer Länder.

In Deutschland werden jetzt die ausländischen Teilnehmer des Kongresses jede nur denkbare Möglichkeit haben, die bestehenden Justizeinrichtungen und alle Maßnahmen auf dem Gebiet der Strafrechtspflege ohne Einschränkung kennen zu lernen. Unter den etwa tausend Teilnehmern befinden sich die klangvollen Namen der Rechtspolitik, Rechtspraxis und Rechtslehre von 50 Nationen der Erde.

Das große Präzedenzgefühl des Sitzungssaales war mit der Führerrolle und den Symbolen des Dritten Reiches geknüpft. Zu beiden Seiten hatten die Nationen, die an dem Kongress beteiligten Nationen Platz gefunden. In der Diplomatenloge wohnten die Botschafter und Gesandten fast aller durch Delegierte vertretenen Nationen der Eröffnungssitzung bei.

Reichsminister Dr. Gürtner

eröffnete um 10.30 Uhr namens des Führers und Reichsministers sowie der gesamten Reichsregierung den Kongress. Er begrüßte die Versammlung mit herzlichen Worten und betonte, daß die Reichsregierung ganz besondere Freude und Genugung darüber empfinde, die Gäste in Berlin zu sehen. Deutschland sei an den Verhandlungen des Kongresses auf das lebhafteste interessiert. Anknüpfend hielt der Minister einen Vortrag über das Thema: „Der Gedanke der Gerechtigkeit in der deutschen Strafrechtsentwicklung.“ (Bericht hierüber an anderer Stelle.)

Die Rede wurde von dem Kongress mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

In seiner Eigenschaft als Vizepräsident der Internationalen Strafrechts- und Gefängnis-Kommission dankte Lord Bismarck (Großbritannien) der Reichsregierung für das herrliche Willkommen, sowie dem Reichsminister der Justiz für seine Rede. Lord Bismarck schloß vor, Reichsminister Dr. Gürtner zum Ehrenpräsidenten des Kongresses zu wählen, ferner zum Reichspräsidenten des Kongresses Dr. Bumke und zum Generalsekretär den holländischen Professor Dr. Simon van der Va.

Reichsgerichtspräsident Bumke

nahm die Wahl mit Dank an und erklärte auch die Bereitschaft des Reichsministers der Justiz, das Ehrenpräsidium zu übernehmen.

Der Reichsgerichtspräsident erinnerte dann an den internationalen Gefängnis-Kongress im Jahre 1925 in London, wo er in einen Kreis von Männern getreten wäre, der einzig gewesen sei in dem Willen, gegen die Brut der Verbrechen, die unter den furchtbaren Nachwirkungen des Weltkrieges überall immer bedrohlicher angeschwollen wäre, mit aller Kraft anzukämpfen, und einig in der Überzeugung, daß die Völker, um diesen Kampf möglichst wirksam zu führen, ihre Erkenntnis und Erfahrungen miteinander austauschen müßten.

Seit jenem Londoner Kongress habe er gewünscht, daß einer der Kongresse endlich einmal auf deutschem Boden tagen möge. Es habe ihm geblieben, als sei hier eine Schuld einzulösen gegenüber den Männern, die zuerst auf europäischem Boden, in Frankfurt am Main im Jahre 1846, einen internationalen Meinungsaustausch über Gefängnisfragen herbeigeführt hätten. Vor allem aber sei er der Überzeugung, daß der Kongress der deutschen Strafrechtswissenschaft und der Stand des deutschen Gefängniswesens für die Deutschen Recht und Pflicht begründe, eine Verammlung von der Bedeutung der internationalen Gefängnis-Kongresse einmal in Deutschland tagen zu sehen. Daß im Jahre 1880 in Prag einmündig beschlossen worden sei, den nächsten Kongress in Berlin abzuhalten, sei der ritterlichen Haltung der Königin, italienischen Regierung zu danken, die damals zugunsten Deutschlands auf den

Gedanken verzichtet habe, dem ersten römischen Kongress von 1885 genau 50 Jahre später wiederum einen Kongress in Rom folgen zu lassen.

Reichsgerichtspräsident Bumke wies weiter auf die deutsche Strafrechtsreform hin und sagte: Wir Deutschen bilden auf dieses Werk in gläubigem Vertrauen. Wir wissen, daß seine Grundlagen fest sind, weil es aus einer einheitlichen Weltanschauung heraus wächst: der Weltanschauung des Dritten Reiches, der unser Führer und Reichsfürst Adolf Hitler zum Siege verholfen hat. Es ist für den Kongress eine Ehrenpflicht, dem Führer des deutschen Volkes, auf dem der Kongress tagt, seine Verehrung zu bezeugen. Ich werde mir erlauben, im Namen des Kongresses dies in einem Telegramm an den Führer und Reichsfürst zu tun und zugleich darum bitten, den Dank des Kongresses für die gastliche Aufnahme entgegenzunehmen zu wollen, welchen ihm die Reichsregierung bereitet hat.

Unter den Fragen, die unseren Kongress beschäftigen sollen, so führte der Reichsgerichtspräsident dann u. a. weiter aus, scheint mir eine an Bedeutung besonders hervorzutreten, die Frage nämlich,

ob die Methoden, die im Strafvollzug mit dem Ziele der Erziehung und Besserung der Verbrecher angewandt werden, Erfolg versprechen, und ob die Aufstellung, auf der diese Methoden beruhen, überhaupt aufrecht zu halten ist.

Hier handelt es sich darum, das Gesamtwerk der internationalen Kongresse einer Revision zu unterziehen. Hier soll noch einmal auf Grund der Erfahrungen aller beteiligten Länder geprüft werden, wie die Strafrechts- und Strafvollzugsfragen in der ganzen zivilisierten Welt der Grundpfeiler des Strafsystems, am besten zu einem wirksamen Mittel der Verbrechensbekämpfung ausgearbeitet werden kann. Nach einer zweiten Frage rangt an Bedeutung hervor. Der Kongress soll sich darüber äußern.

In welchen Fällen und nach welchen Grundsätzen soll im modernen Strafsystem die Anwendung der Sterilisation empfohlen werden.

Bei dieser Frage tritt vielleicht am klarsten hervor, wie sehr das Problem der Verbrechensverhütung im Laufe der letzten Jahrzehnte vertieft worden ist. Hier geht es um die tiefsten Zusammenhänge zwischen Körper und Geist, zwischen Gegenwart und Zukunft.

Hier geht es um die Frage, ob es uns möglich ist, das Unkraut des Verbrechens mit der Wurzel auszureißen und künftige Generationen vor der Seuche des Verbrechens zu schützen.

Unsere Kongresse können nicht befähigen, sie können nur raten und hoffen, daß ihre Stimme gehört wird. Und eben weil wir hoffen und wünschen, daß wir in allen Staaten, die an unserem Werte mitarbeiten, ja, daß wir in der ganzen Welt Gehör finden mögen, muß sich unser Kongress bei seinen Beschlüssen auch bewußt bleiben, daß das Strafrecht eines jeden Staates der nationalen Eigenart des Volkes angepaßt sein und bleiben muß. Wir alle wissen, daß kein Strafrecht je Ziel voll erreichen kann, wenn nicht das Volk in seiner Gesamtheit hinter ihm steht. Nicht nur in Deutschland, sondern wohl überall in der Welt bricht die Erkenntnis durch, daß ein Volk eine in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft untrennlich verbundene Einheit ist. Je mehr dies geschieht, desto mehr muß auch das Verständnis aller Völkergemeinschaften dafür wachsen.

Daß jedes Volk seinen Weg über den Kreis der unmittelbar Betroffenen hinaus weist und sich gegen die Völkergemeinschaft in ihrer Gesamtheit richtet, und daß eben deshalb auch die Abwehr der Verbrechen eine gemeinsame Aufgabe aller Völkergemeinschaften ist.

Präsident Bumke schloß: Nach einer anderen Bedeutung messe ich unseren Beratungen bei. Sie werden, wie ich hoffe, den Beweis dafür erbringen, daß die Völker der Erde trotz aller Gegensätze, die sie trennen, weder den Willen noch die Kraft verloren haben, zum Nutzen der gesamten Menschheit die Früchte ihrer wissenschaftlichen Erkenntnis und ihrer praktischen Erfahrungen miteinander zu teilen.

Die Mitteilung, daß der Kongress ein Telegramm an den Führer und Reichsfürst abgeordnet habe, wurde von allen Teilnehmern mit Beifall und Handbeklatschen aufgenommen.

Auf Vorschlag des Präsidenten Bumke wurden dann die Vizepräsidenten der einzelnen Sektionen, in denen der Kongress zunächst arbeiten wird, berufen.

Wallfahrt der Flamen nach Digmuiden.

Kundgebungen gegen die französische Militärpolitik.

DNB Digmuiden, 19. August.

Am Sonntag fand die 16. Wallfahrt der Flamen nach Digmuiden statt, wo die Erinnerung an die im Weltkrieg gefallenen Soldaten Flanderns seit einigen Jahren durch den im ehemaligen Kampfgelände am Ufer der hier errichteten mächtigen Heidentürme wachgehalten wird. Wie in den Vorjahren waren wieder Hunderttausende aus allen Ständen der flämischen Bevölkerung, teils auf Lastwagen, teils mit Ertragsrüben, herbeigekommen. Mit einer Heiligung für die an der Flanderntürme gefallenen Flamen verbunden ist die Teilnahme auch in diesem Jahr wieder ein mächtiges Bekenntnis unswandelbarer Treue und Anhänglichkeit an das flämische Volkstum.

Die Feier begann am Vormittag mit einem Feldgottesdienst an den Stufen des Heidenturmes, von dessen Spitze nach tiefste flämische Nationalflaggen herabwachten. Während zahlreicher Abendungen Blumen und Kränze am Ehrenmal niederlegten, kam ein Kranz, der zur Verehrung, in dem erklärt wird, daß trotz Versailles, Genf und Locarno der Frieden nicht in die Welt eingejagt sei und daß der Frieden nicht gesichert werden könne, solange das den im Weltkrieg unterlegenen Völkern und

Die Haltung Englands nach Abbruch der Abessinien-Konferenz.

Sondertagung des Kabinetts.

DNB London, 19. August.

Der zur Zeit noch in Vizes-Bains weilende Ministerpräsident Baldwin hat die Mitglieder des britischen Kabinetts am Montag aufgefordert, sich für eine Sonder Sitzung bereitzuhalten, auf der die durch den Zusammenbruch der Pariser Abessinien-Konferenz heraufbeschworene Lage beraten werden soll.

Ein fester Zeitpunkt ist noch nicht angesetzt, doch dürfte die Sitzung wahrscheinlich schon am Freitag stattfinden, weil angeht, daß der Kongress bis zum 4. September zur Verfügung stehenden Zeit mit der Notwendigkeit einer weiteren Zuhilfenahme unter den Ratsmächten gerechnet werden muß. Vermutlich wird zunächst der Abessinien-Ausschuß des Kabinetts zusammentreten, der nach einer sorgfältigen Prüfung der Lage dem Gesamtkabinetts alsdann bestimmte Vorschläge für die weitere Behandlung der Frage unterbreiten wird.

Der englische Außenminister Sir Samuel Hoare lehrte am Montagabend von seinem Landhof in Norfolk nach London zurück. Auf der Rückreise sprach er beim König von England auf dessen Schloß in Sandringham vor. In London angekommen, hatte er im Laufe des Tages fernmündliche Unterredungen mit dem in Vizes-Bains weilenden Ministerpräsidenten Baldwin, sowie mit dem Vizepräsidenten des Geheimen Staatsrats, MacDonald, der zur Zeit die Geschäfte Baldwins von seiner schottischen Heimat aus wahrnimmt. Der Minister für Völkerbundsangelegenheiten, Eden, wird alsbald nach seiner Montagabend erfolglosen Rückkehr nach London zunächst dem Außenminister über den ergebnislosen Verlauf der Pariser Drei-Mächte-Besprechungen berichten.

An zuständiger englischer Stelle wird betont, daß in den nächsten 14 Tagen engte Fühlung sowohl mit der Regierung Frankreichs als auch mit der Vereinigten Staaten gehalten werde. Wie erinnerlich, ist der amerikanische Botschafter in London vor seiner Abreise nach Amerika aufs genaueste über den Standpunkt Englands in der abessinischen Angelegenheit unterrichtet worden.

Nach dem Beschluß der Pariser Konferenz ist für England erneut die Frage der Aufhebung des Waffenembargos für Abessinien akut geworden. Es besteht kein Zweifel, daß die vor etwa vier Wochen im Unterhaus mitgeteilte vorläufige Entscheidung der englischen Regierung jetzt überprüft werden wird.

Bekanntlich hat England damals der englischen Rüstungsindustrie die Erteilung weiterer Ausfuhrerlaubnisse mit der Begründung verweigert, daß der Pariser Konferenz nicht durch weitere Waffenlieferungen vorgegriffen werden solle, weil hierdurch die Aussichten auf eine friedliche Regelung des Konfliktes weiter verringert würden. „Press Association“ meldet, es bestünde Grund für die Annahme, daß Italien nunmehr den in dem Noten-austausch vom Jahre 1925 zum Ausdruck gebrachten Standpunkt aufgeben werde, der die belanderten Interessen Großbritanniens im Gebiete des Tanajees anerkannte.

Bestimmten Berichten zufolge habe Italien durch die Erklärung, daß es nicht gewillt sei, seine früheren Erklärungen zu bestätigen, daß nämlich Großbritannien ein vorherrschendes Interesse an der Aufrechterhaltung der Kontrolle über den Tanajee und über die Flüßläufe habe, die „für das wirtschaftliche Gedeihen, ja sogar für die Existenz Ägyptens und des Sudans von lebenswichtiger Bedeutung sind.“

Wie weiter verlautet, wird in London vorerst nicht mit der Möglichkeit eines vorzeitigen Zusammentritts des Parlaments gerechnet.

Man ist der Ansicht, daß das Parlament nur für den Fall einer außerordentlich ernsten Lage, in der die Regierung die Meinung der Volksovertreter zu hören wünsche, einberufen werden muß.

Eine solche Lage ist nach hiesiger Auffassung noch nicht entstanden. Aus diesem Grunde werden die bisherigen Verhandlungen über einen vorzeitigen Zusammentritt des Unterhauses als vorläufig der Begründung entbehrend bezeichnet. Allen Anschein nach will die britische Regierung ihren Beschluß hierüber vom dem Verlauf der Genfer Rüstungskonferenz am 4. September abhängig machen.

Am Montag fand in Darfelle (Britisch-Somaliland) eine Konferenz der höheren britischen Kolonialbeamten

Eden und Aloisi verlassen Paris.

Freundschaftliche Warnungen des „Temps“ an Italien.

DNB Paris, 19. August.

Der englische Minister Eden und der italienische Vertreter Baron Aloisi verlassen nach im Laufe des Montag Paris, um nach London bzw. Rom zurückzufahren. Ob Italien auf der Genfer Tagung vom 4. September vertreten sein wird, dürfte im wesentlichen von dem Verlauf des weiteren Meinungsaustausches abhängen, der nunmehr auf diplomatischem Wege fortgesetzt werden soll.

Der dem Quai d'Orsay nahestehende „Temps“ nimmt eine vorsichtig-neutrale Haltung ein und gibt Mussolini zwischen den Zeilen den Rat, sich nicht zu überstürzen. Der geistige Sonntag sei unbedingt ein schlechter diplomatischer Tag gewesen. Man habe zwar erklärt, die Konferenz sei nur verlagert und werde auf diplomatischem Wege fortgesetzt. Das andere aber nichts an der Tatsache, daß die Pariser Besprechungen ihr Ziel verfehlt hätten. Die Tragik der englisch-italienischen Meinungsverschiedenheiten liege darin, daß beide es ehrlich meinen und daß die Forderungen beider bis zu einem gewissen Punkte berechtigt seien. Frankreich habe tiefegehende gefühlsmäßige Bindungen zu Italien. Die gleichlaufenden politischen Interessen seien zu stark, als daß es den italienischen Bestrebungen nicht sympathisch gegenüberstehe. Es könne aber umsonst auf gewisse Grundzüge verzichtet, auf die es seit dem Kriege seine ganze Außenpolitik aufgebaut habe. Die französische Regierung habe dem römischen Kabinet genug Beweise ihres guten Willens gegeben. Man dürfe aber von ihr nichts Unmögliches verlangen. Vorläufig dürfe man immer noch hoffen, daß sich die italienische Regierung nicht unnachgiebig zeige. Weder das englische Votetoriat über Venedig noch das französische über Marokko seien in einem Tage aufgerichtet worden. Mussolini sei ein großer Staatsmann, der seinem Lande genügend große Dienste erwiesen habe, um nicht genötigt zu sein, Erfolge zu suchen, die mehr als nötig dem Weltungsbedürfnis Italiens Rechnung trügen.

Baron Aloisi vor der Presse.

DNB Paris 19. August.

Baron Aloisi empfing am Montagabend vor seiner Abreise die Vertreter der französischen und der ausländischen Presse und beantwortete bei dieser Gelegenheit eine Reihe von Fragen. Baron Aloisi stellte mit Bedauern fest, daß die Dreierbesprechungen zu keinem Ergebnis geführt hätten.

Der Weg der diplomatischen Fühlungnahme bleibe offen. Er sehe allerdings noch keine Grundlage für neue Verhandlungen.

Baron Aloisi wies ferner den Vorwurf zurück, daß Italien es ablehne, seine Forderungen offen darzulegen. Mussolini habe Eden in Rom genau gesagt, welche Ziele die Italiener gesteckt hätten. Von einem englisch-italienischen Streit könne trotzdem keine Rede sein. Die Besprechungen in Paris hätten sich in voller Herzlichkeit abgepielt. Das Ziel Italiens sei, die Sicherheit seiner afrikanischen Kolonien zu gewährleisten. Für den Bestand dieser Kolonien liege eine unmittelbare Gefahr vor, und nachdem die zahlreichen Verluste, mit welchen zu einer Einigung zu gelangen, erfolglos geblieben seien, sei Italien nicht anders übrig geblieben, als zu handeln. Von 1894 bis 1925 habe Italien Verluste, mit welchen zusammenzuarbeiten. Trotz der verschiedenen Verträge sei es aber von Abessinien stets feindlich behandelt worden.

Auf die Frage, was Italien unter Sicherheit verstand, antwortete Aloisi: Die Abessinien-Konferenz sei der Ansicht, daß die während der Verhandlung aufgetauchten Anregungen die Sicherheit seiner Kolonien nicht gewährleisten. Da die Meinungsverschiedenheiten über die abessinische Frage so groß waren, habe es seinen Zweck gehabt, in Paris weiter zu verhandeln. Den Hinweis, daß während der Dreierbesprechungen Italien vorgeschlagen worden sei, der abessinischen Polizei technische Berater zur Seite zu stellen, die eine gewisse Kontrolle ausüben könnten, lehnte der italienische Vertreter mit der Bemerkung ab, daß solche technischen Berater in verschiedenen Staaten, u. a. in China, vorhanden seien, ihre Bedeutung jedoch nicht ins Gewicht fälle.

Zu der Frage, wie das geplante Vorgehen Italiens sich mit der in dem Dreiervertrag erwähnten Unabhängigkeit Abessiniens vereinbaren lasse, erwiderte Aloisi, daß die Unabhängigkeit Marokkos, des Irak und Libanons in den entsprechenden Verträgen auch anerkannt worden sei.

Den Einwurf, daß ein militärisches Unternehmen in Abessinien gefährlich und kostspielig sein könne, beantwortete Baron Aloisi mit der Feststellung, daß die italienische Regierung genau wisse, was sie vorhabe, und die Folgen nicht kenne. Man brauche nicht zu befürchten, daß die Rechte Italiens in Abessinien so gefährdet werden könnten, daß Italien nicht in der Lage wäre, sich europäischen Kräften zu widmen.

Italien bestände vielmehr die Sicherheit seiner Kolonien, um seine Rolle in Europa spielen zu können. In den künftigen Verhandlungen würde eine Million Mann teilnehmen, anherbeigekommene Italiener nach über See: es sei zwar arm an Hochzeiten, aber nicht an Männern. Die Politik der sogenannten Streikfront werde bis zum Ende durchgeführt werden.

Darüber äußerte der Auswärtige der Pariser Verhandlungen nichts. Man sei sich mit Paris und London darüber einig, daß die italienische Delegation möglichst in keiner Weise gehindert werde. Es bestünde vielmehr die Ansicht, die Zusammenarbeit mit Paris und London in dieser Hinsicht demnach zu verstehen. Mussolini bedeutete in diesem Zusammenhang an, daß die Entsendung einer Delegation nach Paris angedacht werden würde. Über Ort und Zeitpunkt liegt noch keine Entscheidung vor.

Auf die Frage, ob Italien an den Sitzungen des Rüstungskonferenzen am 4. September teilnehmen würde, erklärte Baron Aloisi, Italien habe sich noch nicht zu einem Entschluß entschieden. Die Entscheidung darüber hänge von der Entscheidung der Verhandlungen ab.

Die italienische Presse enthält sich jeder eigenen Stellungnahme.

DNB Rom, 19. August.

Entsprechend dem Eindruck an unterrichteter Stelle, daß der scheinbare Abbruch in den Pariser Verhandlungen lediglich außergewöhnliches, sondern vielmehr ein programmatisch erfolgloses Ereignis war, enthalten sich die italienischen Blätter jeder eigenen Stellungnahme. Sie berichten um so mehr über die Wirkung, die der endgültige Mißerfolg der diplomatischen Bemühungen in Paris und London hervorgerufen hat.

Die Große Funkausstellung geht weiter.

DNB Berlin, 20. August.

Die Ausstellungsführung gibt folgende Verlaufsbildung bekannt:

Nach einer Besprechung mit Reichsminister Dr. Goebbels beschloß kurz vor Mitternacht die Ausstellungsführung die ununterbrochene Fortführung der Ausstellung in den Hallen 1 und 2, in denen der Volkseifer arbeitet, sowie die Weiterführung der Industriekunst in sämtlichen Hallen. Lediglich die Industriekunst in Halle 4 erfüllt eine kurze Unterbrechung und wird mit allen Kräften in kürzester Zeit wieder hergestellt sein. Die Fortführungen des Volkseifers und der Abenddarbietungen gehen programmäßig weiter.

Achtwöchige Versuchsfahrt mit heimischen Treibstoffen

DNB Berlin, 19. August.

Ein eigenartiges und für die Autos ungewohntes Bild war es, als Montag früh Korpseführer Hühnlein 43 Lastwagen auf eine achtwöchige Versuchsfahrt schickte. Mit kurzen Worten umtrieb der Führer des deutschen Kraftsportes Zweck und Ziel dieser technischen Versuchsfahrt. 12 verschiedene heimische Treibstoffe sollten unter gleichen Bedingungen, gleichen Witterungsverhältnissen und auf der gleichen Straße auf ihre praktische Geeignetheit untersucht werden.

den: Holz, Holzstöße, Torfstöße, Braunkohlenschnitzwerkstoffe, Braunkohlenschnitzwerkstoffe, Anthrazit, Steinkohlenschnitzwerkstoffe, Methanol, Methan, Kohlenwasserstoffe, Dampfantriebskraft und Dieselöl. Die Gesamtfahrt wird über 20 000 km gehen: 19. August bis 31. August Aachen und Stadthagen, 1. bis 5. Sept. Ueberfahrt zum Rübberg, 6. bis 21. Sept. Rübberg, 22. bis 30. Sept. Rückfahrt Süddeutschland nach Berlin, 1. Okt. bis 12. Okt. Aachen und Stadthagen.

Die Gesamtergebnisse dieser Versuchsfahrt werden wichtige Aufschlüsse über die Verwendung und Wirtschaftlichkeit der einzelnen heimischen Treibstoffe ergeben. Vor Abschluß dieser Unterlagen der Praxis wäre eine Betrachtung der eventuellen Vor- und Nachteile der verschiedenen Treibstoffarten verfrüht.

Franz Dinnendahl.

Als vor 150 Jahren in Hettstadt die erste moderne preußische Dampfmaschine in Betrieb gesetzt wurde, hütete in den Wäldern und auf den Wiesen an der Ruhr der Tagelöhner Franz Dinnendahl eine Schweineherde, indem er sich dabei die Zeit durch allerlei merkwürdige Bastereien und Schnitzereien vertrieb. Aus Holzstücken zimmerte er kleine Mühlenwerke, Pumpen und ähnliche Sachen zurecht. Der Hütelunge hatte vor wenigen Tagen Geburtstag gefeiert. Er war am 20. August 1775 auf der Forster Mühle bei Steele geboren. Das war das Jahr, in dem das britische Unterhaus dem Ingenieur James Watt sein 1769 erworbenes Patent auf 25 Jahre verlängert hatte. Dies Patent trug die Bezeichnung „Eine Verbesserung in dem Verfahren, einen luftleeren Raum in einem Dampfzylinder zu erzeugen.“ Es schützte die folgenreichste Erfindung, die jemals in der Geschichte der Technik gemacht worden ist; denn es war das Patent für die moderne Dampfmaschine.

Wenn in diesen Tagen des großen James Watt gedacht wird, so darf gerade bei uns in Westdeutschland der Name des Mechanikers Franz Dinnendahl nicht ungenannt bleiben. Aus dem Hütelunge wurde ein Bergmann, aus dem Bergmann ein Schreiner, aus dem Schreiner der geschickteste Maschinenbauer seiner Zeit, der Dampfmaschinen zu konstruieren verstand, ehe er den Gebrauch des Zirkels kannte.

Dinnendahl war es, der die Watt'sche Dampfmaschine im Ruhrbergbau und damit in Westdeutschland einführte. Er war erst wenig über 22 Jahre alt, als er sich den Auftrag auf Lieferung einer Wasserhaltungsmaschine für die kleine Zeche Wohlge mut bei Kuppelberg eroberte. Die glänzende Bewährung dieser Maschine verschaffte ihm weitere Bestellungen auf Förder- und Pumpmaschinen, die er zunächst, ohne Kenntnis der Watt'schen Erfindung, in den früheren einfachen Formen ausführte, bis er auf der Saline Königsborn bei Unna die erste moderne Dampfmaschine zu sehen Gelegenheit fand. Eine Stunde Betrachtung der Maschine genigte ihm, die von einem Bleibergwerk bei Nachen bestellte Maschine sowohl auf das alte System wie auf dasjenige Watts einzurichten. Als auch dies neue Werk des jungen Mechanikers sich vortrefflich bewährte, erhielt er von den zu diesem Zweck konstituierten Essener Gewerkschaften Sätze und Neuau den entscheidenden Auftrag seiner Anfangszeit, die Bestimmung auf eine Wasserhaltungsmaschine nach dem System Watt im Wert von 14 000 Talern. Auf seinen Vorschlag hin wurde damit auch gleich eine Förder-Dampfmaschine, die erste im Ruhrbezirk, verbunden. Der Transport des 150 Zentner schweren Kessels durch die Stadt Essen im September 1808 wurde zu einem sensationellen Ereignis.

Als es Dinnendahl im gleichen Jahre gelang, auf Zeche Volkmund bei Bochum eine aus Schiefen gesteuerte Dampfmaschine, nachdem alle Versuche der Fachleute gescheitert waren, zusammenzusetzen und in Gang zu bringen, verbreitete sich der Ruf des großen Mechanikers über ganz Westdeutschland. Selbst Kaiser Napoleon zog seine Dienste heran durch Bestellung einer Wasserhaltungsmaschine für das Fort Napoleon (später Blieders) in Westfalen. Die von Dinnendahl gegründete Maschinenfabrik führte ihn zu großem Ansehen und Wohlstand. In den letzten Jahren seines Lebens wurde er aber vom Unglück verfolgt. Seine Essener Fabrik brannte nieder, und seine Beteiligung an der Zeche „Kunstwerk“ wurde für ihn zum Ruin, zumal ihm in wachsendem Maße erheblich geldstärkerer Wettbewerb begegnete.

Er starb am 5. August 1826 zu Kellinghausen bei Essen. Jahrzehnte hindurch blieb die Persönlichkeit dieses Mannes, obwohl sein Name in mehreren Werken, vor allem in der heutigen Friedrich-Wilhelmshütte zu Wilhelm, einer Gründung seines Bruders, fortlebte, fast vergessen. Erst einer neuen Zeit blieb es vorbehalten, den Verdiensten dieses ersten und erfolgreichsten Pioniers der Dampfmaschine in Westdeutschland gerecht zu werden.

Hochverratsprozeß gegen den früheren Wiener Polizeidirektor Steinhäusl.

DNB Wien, 17. August.

Wie die Blätter melden, ist nunmehr endlich auch die Verhandlung des Hochverratsprozesses gegen den ehemaligen Polizeidirektor und Chef des Sicherheitsbüros Hofrat Dr. Steinhäusl für den 28. d. M. vor dem Wiener Militärgericht angesetzt. Steinhäusl wird vorgeworfen, einer der Hauptbeteiligten bei den Ereignissen vom 23. Juli v. J. gewesen zu sein. Der Prozeß gegen ihn dürfte der letzte von denen sein, die um die Ereignisse des 25. Juli v. J. stattfanden.

Schweres englisches Schiffsunglück.

DNB London, 18. August.

Infolge des dichten Nebels ereignete sich am Sonntag früh in der Irischen See, 60 Meilen von Liverpool, ein schweres Schiffsunglück. Mit 620 Personen besetzte englische Vergnügungsdampfer „Laurenti“ und der englische Frachtdampfer „Napier Star“ stießen mit derartiger Wucht zusammen, daß die beiden Schiffe, ineinander festgerannt, losgeschleudert und ins Meer verbracht wurden. Der Bug des Frachtdampfers ist über 6 Meter tief eingedrückt worden. Sechs Matrosen verloren bei dem Unglück das Leben. Fünf Matrosen sind verletzt worden.

Deutsches Verkehrsflugzeug rettet dänischen Militärflieger.

DNB Kopenhagen, 19. Aug.

Über dem Sund bei Kopenhagen geriet am Montag mittag ein dänisches Militärflugzeug ins Trudeln. Der Flugzeugführer, Kapitän Larsen, konnte sich nur durch Fallschirmabprallung retten. Er ging mitten auf dem See nieder und geriet in Gefahr, unterzugehen. Fliegerkapitän Rappard der Deutschen Luftwaffe, der mit dem planmäßigen Verkehrsflugzeug „William Langen“ aus Oslo in Kopenhagen eingetroffen war, flog sofort zur Unfallstelle und warferte in unmittelbarer Nähe des Verunglückten. Der deutsche Botschafter Schneider sprang ins Wasser, um Larsen zu helfen. Den gemeinsamen Bemühungen der dreiflügeligen Besatzung der deutschen Maschine, zu der auch der deutsche Flugkapitän Larsen gehörte, gelang es, den dänischen Fliegeroffizier, wobei das Flugzeug an Bord zu nehmen und an Land zu bringen.

Baalsdienst im alten Rom.

Die neuen Ausgrabungen auf dem Aventin.

Von unserem römischen Korrespondenten.

▲ Rom, Mitte August.

Der Aventin, der von den sieben Hügeln Roms am weitesten nach Süden vorspringt, am linken Tiberufer steil aufsteigt und nach Südosten hin in zwei Wellen Anstieg bis zu den hochragenden Ruinen der großen Badeanlagen des Kaisers Caracalla abfällt, war nur aus strategischen Gründen in die alte römische Stadtmauer einbezogen worden. Erst in der Spätzeit der römischen Republik wurde er besiedelt. In der Kaiserzeit war er ein Wohnviertel vornehmer Familien. Im Mittelalter war davon nichts mehr übrig. Weinberge und Obstgärten, von hohen Mauern umfriedet, zogen sich bis in die allerneueste Zeit über den Hügel. Dazwischen standen einsam wie auf

aus der erwähnten Stadtbefestigung des vierten Jahrhunderts v. Chr., dem Jupiter Dolichenus geweiht. Schon dieser Name wirft ein helles Licht auf die eigentümliche religiöse Lage der römischen Kaiserzeit. Mit den fremden Völkern, die Rom seiner Herrschaft unterwarf, waren auch fremde Götter, die Religionen und Kulte des Orients, nach Rom gekommen. Sklaven, Soldaten, Beamte und Händler hatten sie eingeführt: den persischen Mithras, die ägyptische Isis, den syrischen Baal. Auch die Religion der Juden und mit ihnen das Christentum, das lange Zeit als eine jüdische Sekte angesehen wurde, ist auf diese Weise in Rom eingedrungen. Die römische Religionspolitik ließ sie alle zu, soweit sie nicht für staatsfeindlich gehalten wurden, und bildete sie um. So wie die alten römischen Götter die Namen der griechischen Götterwelt annahmen, so fand auch die orientalische Gottheit mit römischen Vorstellungen zusammengeformt und in ihren eigenen Kulturen verehrt worden. So wurde aus dem Baal der



Die Fundstätte auf dem Aventin.

Photos (5): Ufficio Fotografico, Rom.

freiem Felde die Klöster und frühchristlichen Kirchen, die den geschichtlichen Ruhm des Aventin ausmachen: Santa Sabina, San Alessio, Santa Prisca, San Sabino und seit 1900 die Benediktineruniversität San Anselmo. Aus der Antike waren hier bisher nur schwache Spuren festzustellen. Die Säulen aus parisischem Marmor freilich, die die Wände des Mittelschiffs der ziegelgedeckten Basilika Santa Sabina tragen, stammen aus einem alten Tempel der Diana, der mit einem Juvontempel schon in republikanischer Zeit auf dem Aventin stand. Auch aus der späteren Kaiserzeit sind noch Mauerreste zu finden. Aber im allgemeinen bot der Aventin dem Altertumsforscher bisher wenig Anregung. Aus einer Stadt-

Syrer, der in Doliche im nördlichen Syrien ein bevorzugtes Heiligtum hatte, der römische Jupiter von Doliche: Suppiter Dolichenus. Sein Kennzeichen war die zweischneidige Axt. Die Römer deuteten das als Symbol des blitzschlagenden Suppiter. In Wirklichkeit war diese Axt eine Erinnerung an die kulturelle Revolution, die durch die Einführung und Bearbeitung des Eisens in der Welt des Mittelmeers hervorgerufen worden war. Aber auch das Eisen gab Anknüpfungspunkte für die Vorstellungswelt der Römer. Der Suppiter Dolichenus wurde der Schutzgott der Arme. Von Afrika bis nach Britannien und an die germanischen Grenzen haben die römischen Soldaten seinen Kult verbreitet. Schon in der republikanischen Zeit sind Spuren dieses Kultes festzustellen. Seinen Höhepunkt erreichte er in den ersten drei Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung.

In diese Epoche fällt wohl auch die Glanzzeit des Tempels, der jetzt auf dem Aventin freigelegt wird. Eine dabei aufgefundenene Widmungsinschrift, die dem Kaiser Commodus, dem mitternachten Sohn des edlen Mark Aurel, gilt, weist auf das Ende des zweiten Jahrhunderts. Der vorläufig interessanteste Fund ist eine Statue des Suppiter Dolichenus selbst. In einem Drittel natürlicher



Torso einer Göttin.

Mannesgröße stellt sie den Gott als bärtigen Krieger mit phrygischer Mütze dar, der die zweischneidige Axt schwingt. Er steht mit den Füßen auf dem Rücken eines Stieres, vor dem ein Adler die Schwingen breitet. Mehrere Reliefs zeigen kultische Szenen des Baalsdienstes. Man hofft, aus diesen Darstellungen tiefere Einsichten in das Wesen und die Riten dieses rätselhaften Kultes zu gewinnen. Auch Statuen von Göttinnen, Weisheitsgöttin, Krüge, Malereien und eine riesige, zwei Meter lange Hand, die vermutlich zu einer Kolossalfigur gehörte, die man vielleicht noch findet, sind bisher ausgegraben worden. Die wissenschaftliche Sichtung und Einordnung dieser und der noch zu erwartenden Funde wird natürlich noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Man wird dabei auch die schon bekannten Baaltempel von Damaskus und Baalbel-Heliopolis zum Vergleich heranziehen. Jedenfalls aber werden diese Ausgrabungen noch sehr interessante religionsgeschichtliche Aufschlüsse geben.

Vizekönig von Indien.

Der kostspieligste Beruf des englischen Weltreiches.

Von unserem Londoner Mitarbeiter.

London, im August.

Als Nachfolger des jetzigen Vizekönigs von Indien ist der britische Lord Linlithgow vorgelesen. Ein ehrenvolles Amt, ein hoher Titel, — aber ein sehr, sehr teurer Beruf!

Die englischen Väter aus den alten Diplomatenhäusern pflegen ihren Söhnen meist zahlreiche weise Lehren zu hinterlassen. Das wichtigste Vermächtnis besteht häufig nicht in einigen tausend Pfund Sterling, sondern in jenen Geheimanweisungen, die aus meist bitterer Lebenserfahrung für das Leben des Sprößlings gewonnen wurden.

So behauptet man, daß der alte Lord Linlithgow, der einstige Generalgouverneur von Australien, seinem Sohn als wichtigste Lehre den Hinweis hinterließ, sich nie um ein großes Amt, wie etwa das eines Generalgouverneurs, zu bewerben. Denn man laufe Gefahr, nicht nur seine schöne freie Zeit, sondern auch — sein Vermögen zu verlieren. Er konnte nachweisen, daß er im Laufe von zwei Jahren als Generalgouverneur von Australien (das war in den Jahren 1900 bis 1902) 25 000 Pfund Sterling zuzahlte. Auch der jetzige Vizekönig von Indien, der Earl of Willington, der programmäßig erst am 4. April 1936 zurücktreten wird, hat zu seinem Kummer die Erfahrung machen müssen, daß das vorgelegene Jahresgehalt für diesen Posten, knapp 19 000 Pfund Sterling, eine geradezu „lächerliche Summe“ ist im Vergleich zu dem, was man als Vertreter seiner Majestät des Kaisers von Indien in diesem Lande verauslagt. Wie seine Endabrechnung aussehen wird, das kann heute noch niemand sagen. Vermutlich wird er es auch in der stillsten Kammer seines Herzens für sich behalten.

Wir sprachen mit einem hohen englischen Beamten, der in Indien eine maßgebende Rolle am Hofe des Vizekönigs spielt. Dieser Staatsbeamte ließ keinen Zweifel darüber, daß es zur Zeit keinen teureren Posten (für seinen Inhaber) in England gebe als jenen des Vizekönigs von Indien: „Das Gehalt ist hoffnungslos niedrig. Er muß in einer Art leben, die den normalen Europäer sehr staunen lassen würde. Er muß nicht einfach Hof halten, — er muß einen indischen Hof halten. Das bedeutet Kosten für Feste, Kleider, Uniformen, Kostüme, Autos, Geschenke — und was sonst nicht alles dazugehört. Gerade Lord Linlithgow wird nicht zu lachen haben, denn für das nächste Jahr und auch für 1937 sind zahllose Konferenzen in der neuen indischen Verfassungsfrage angesetzt.“

Aber nicht genug damit, daß man bei diesem Posten draufzahlen muß: Lord Linlithgow verliert außerdem nicht weniger als sieben Direktorenposten, die er bis heute mit einem ungeheuren Arbeitsaufwand und einem umfassenden Wissen ausfüllte. Er war Direktor der Bank von Schottland, Präsident der schottischen Landwirtschaftlichen Industrie, er leitete eine der größten Versicherungsgesellschaften Nordenglands und lenkte vier große Trusts. Aber er gibt noch mehr auf: er muß seine schottischen Landsitze, seine schönen Jagdhäuser in kühlen Wäldern und in wilder, zerklüfteter nordenglischer Berge aufgeben. Er überfledet in den zwar mit indischem Prunk, aber auch mit indischer Sitte ausgestatteten Palast von Delhi, um höchstens im Sommer für einen oder zwei Monate der gar zu großen Hitze wegen nach Simla zu ziehen.

Jeder Engländer weiß, welches Opfer er sich aufbürdet, wenn er den Posten annimmt, der der angesehenste ist nach dem des englischen Ministerpräsidenten. Er weiß auch, daß jenes vorsichtig gehaltene Schreiben des Marquis von Zetland, des Sekretärs für Indien, den Aufruf zur Berufung bildet. Aber noch kein Engländer hat bis heute den Posten aus geschlagen. Jeder sah vielleicht mit einem stillen schmerzlichen Blick auf sein Bankkonto dem Eintreffen des großen Briefes aus dem Buckingham-Palast entgegen. Denn die offizielle Ernennung erfolgt wie alles in England mit einer umständlichen Formalität, mit einem riesigen Brief mit sieben Siegeln, die der König selbst aufdrückt.

Was nützen des weisen Vaters kluge Lehren, wenn die Aufgabe ruft? Lord Linlithgow jun. wird eines Tages auch seinem Sprößling eine ähnliche weise Lehre hinterlassen. Doch auch dieser wird nicht mein sagen — sofern bis dahin noch die nötigen Pfunde übrigblieben, um zuzugreifen, wenn die Königsmahl auf ihn fiel.

Bittgottesdienst in Addis Abeba.

Einige Tausend, von Italien angeworbene, Somalis mit Waffen und Munition nach Abessinien desertiert.

DNB Addis Abeba, 18. Aug.

Unter außerordentlich großer Beteiligung der Bevölkerung fand am Sonntag auf Anordnung des Kaisers in der Hauptstadt ein feierlicher Bittgottesdienst für die Erhaltung des Friedens statt. Die kaiserliche Familie war anwesend. Unter den Besuchern sah man auch den amerikanischen Geschäftsträger Ender. Nach Schluß des Gottesdienstes kam es zu großen Ovationen für die Amerikaner. Der amerikanische Geschäftsträger dankte in herzlichen Worten.

Eine hochgestellte und maßgebliche Persönlichkeit der Provinz Ogaden gewährte dem DNB-Vertreter eine Unterredung. Es waren hier und da Vermutungen laut geworden, daß die abessinischen Somalis angeblich gegen die Person des Kaisers seien. Dem DNB-Vertreter wurde hierzu erklärt, daß an einer treuen Gefolgschaft auch der Somalis im Falle eines Krieges nicht zu zweifeln sei. Die Somalis hätten eine besondere Abneigung gegen Italien. Als Beweis hierfür wurde seitens der Persönlichkeit angeführt, daß während der letzten Monate einige tausend Somalis, die von Italien angeworben seien, mit ihnen ausgehändigten Waffen, mit Pferden und der gesamten Munition nach Abessinien zurückgekehrt wären. Die Rückkehrer seien von der Abessinier befreit, gegen Italien zu kämpfen. Man müsse die Uebertritte von Eritreanern und Somalis innerhalb der letzten Monate auf etwa 10 000 schätzen.

